

„Lasst mich mutig mei

Eindrücke von den Special Olympics National Games 2008 in Karlsruhe

Dabeisein ist alles – für 3600 Athleten aus ganz Deutschland sowie fünf europäischen Gast-Delegationen war das das Motto bei den Special Olympics National Games 2008 in Karlsruhe. 700 Familienangehörige und 1300 Betreuer und Trainer begleiteten die Athleten, bei denen Baden-Württemberg mit 773 Sportlern das größte Kontingent stellte. In 17 olympischen Disziplinen stritten die Athleten vom 16. bis 20. Juni fair und freudig um Gold, Silber und Bronze, nur gedopt mit Lebensfreude und Begeisterung für den Sport.

Ganz Karlsruhe ließ sich vom Frohsinn der Olympioniken anstecken, die mit ihren Betreuern, Trainern und den vielen freiwilligen Helfern die Spiele feierten. Die Freude über's Dabeisein war ihnen anzusehen, wenn diese Ausnahme-Sportler trotz ihrer Behinderung über den Zielstrich liefen oder rollten, wenn sie beim Schwimmen, Rudern, Judo oder Kraftdreikampf antraten oder wenn der Reiter-Parcours gemeistert wurde. „Lasst mich gewinnen, doch wenn ich nicht gewinnen kann, lasst mich mutig mein Bestes geben“, lautet der „Special Olympics“-Eid, dem die Sportler lebensfroh und sportbegeistert folgten.

Gewiss zeigen auch Weltklasse-Athleten Freude über Punkte und Medaillen, vergießen gar die eine oder andere Träne auf dem Sieger-Treppchen. Doch die Freude über den Erfolg ist bei Athleten mit geistigen Handicaps eine andere. Für viele der Protagonisten ist es schon Erfolg und Sieg, überhaupt die Motorik im Griff zu haben, Kugeln stoßen oder sich auf Rollen fortbewegen

zu können. Im Rheinhafen, dem Austragungsort der Kanu-Wettbewerbe, meinte eine Schiedsrichterin: „Es ist erstaunlich, was die Sportler hier leisten! Allein das Gleichgewicht in einem Kanu zu halten, ist nicht einfach!

Begeisterung steckt Zuschauer an

So hat man als Zuschauer ein etwas anderes Gänsehaut-Feeling, wenn bei der 4x400-Meter-Staffel der Trainer seinem erschöpften Schützling auf der Bahn zur Hilfe eilt und ihn mit ins Ziel nimmt, lautstark von den Rängen angefeuert. Oder wenn beim Roller-Skating eine Athletin – die einzige in ihrer Leistungsgruppe – unter dem Beifall des Publikums die 100 Meter in 2:42,6 Minuten mit unsicheren Schritten ins Ziel eher geht als läuft. Die Profis bei den Nicht-Behinderten brauchen für 500 Meter keine 45 Sekunden.

Oft lachen die Verlierer bei diesen Spielen mehr als die Sieger und werden von ihren Betreuern genauso liebe-

voll und anerkennend umarmt. All das hinterlässt Eindrücke, die nicht weniger unvergesslich sind als die von den Rekorden und Siegen der Großen des Top-Sports. Es sind eben andere, wenn nicht gar bewegendere Momente!

Sportart egal – Hauptsache dabei!

Bleibende Eindrücke werden bei den Teilnehmern, Betreuern und Helfern auch die Herzlichkeit und die Begeisterung der Karlsruher hinterlassen. „Die Stadt hat uns gewollt“, freut sich Cornelia Kluge, Klassenlehrerin einer 7. Klasse an der Maria-Montessori-Schule für geistig Behinderte in Weinheim/Bergstraße. Überall in der Stadt habe man „echtes Interesse gezeigt“.

Eifrig trainiert haben ihre 13- und 14-jährigen Schülerinnen für die Roller-Skating-Wettbewerbe bei den National Games erst seit dem vergangenen Dezember. Da erfuhren sie, dass nur beim Inline-Skating „noch was frei war“, berichtet Trainerin Kluge. „Bei der Leichtathletik war alles dicht.“ Auch im Schwimmen „ging nichts mehr“. Also schnallten sich die jungen Damen Rollen unter und los ging's. Mit Erfolg! Drei Medaillen haben vier der Mädels geholt: Gold, zweimal Silber und einen guten vierten Platz beim 100-Meter-Roller-Skating. Betreut wurden sie von

Was ist Special Olympics?

Special Olympics ist die weltweit größte Sportorganisation für geistig und mehrfach behinderte Menschen. Sie ist auch die einzige Organisation, die vom Internationalen Olympischen Komitee autorisiert ist, den Begriff „Olympics“ weltweit zu nutzen. Special Olympics bietet ganzjähriges Sporttraining und Wettbewerbe in verschiedenen olympischen Disziplinen und gibt Menschen mit geistiger Behinderung die Möglichkeit, körperliche Fitness zu entwickeln und ihre Fähigkeiten und Begabungen mit anderen zu teilen. Der olympische Leitsatz „Dabeisein ist alles“ steht bei Special Olympics immer im Mittelpunkt.



Strahlende Mädels aus Weinheim: (v. l.) Stefanie Schöning, Jennifer Wagner, Klassenlehrerin Cornelia Kluge, Jessica Ullrich, Jessica Belz, Lea Schnitzler mit ihrer Mutter Martina.

„In Bestes geben“



Mit einem mächtigen Schrei jagt dieser Athlet die Kugel aus dem Ring.

Fotos: Uwe Kolbusch

ihrer Lehrerin, die sie auch in Sport unterrichtet. Gut habe es ihnen gefallen, strahlen die Skaterinnen im Quintett.

Ohne Idealismus geht leider nichts

„Es hat sich wirklich gelohnt, den Schülerinnen hat es so viel Spaß gemacht“, sagt Klassenlehrerin Kluge und ist sehr stolz auf die gewonnenen Medaillen. Obwohl Weinheim nicht sonderlich weit weg von Karlsruhe ist, brauchte die Montessori-Delegation finanzielle Unterstützung, um ihre Teilnahme realisieren zu können. Eine Schule in Karlsbad vor den Toren Karlsruhes habe ihnen eine Unterkunft zur Verfügung gestellt. Die Stadt, der Rotarier-Club und der Hauptsponsor ABB hätten sie finanziell unterstützt, erzählt

Cornelia Kluge. Für die An- und Rückreise hat eine der Mütter einen Kleinbus bereitgestellt.

So oder ähnlich zeigt es sich bei vielen der Teilnehmer. Ohne solches Engagement, diese Eigeninitiativen mit Improvisationsgeschick, gäbe es weder diese Games noch Special Olympics überhaupt, wäre diese großartige Integration durch Sport nicht möglich, stünden diese Menschen noch weiter im (gesellschaftlichen) Abseits als ohnehin, würde noch weniger Notiz von ihnen genommen werden.

Leistungsgedanke grenzt aus

Diesen Berührungsängsten ist Cornelia Kluge auch in „normalen“ Sportvereinen schon begegnet. „Unsere ört-

lichen Sportvereine nehmen von uns keine auf“, beklagt sie, „weil die dort alle nur auf Leistung getrimmt sind“. So auch im Schwimmverein: „Die empfinden diese Kinder als ‚Bremsklotz‘“, sagt die Lehrerin mit leicht verbittertem Unterton. Ihr sei zwar klar, dass ihre Schützlinge für alles, was sie lernen müssten, etwas länger bräuchten. Aber deswegen seien sie genauso lernfähig: „Lea hat mit den Inlinern für die hundert Meter am Anfang 3:48 Minuten gebraucht.“ Das war im November letzten Jahres. Bei den Wettbewerben jetzt in Karlsruhe flitzte sie in 39,4 Sekunden über die Strecke!

Dass beim Miteinander von Behinderten und Nicht-Behinderten noch einiges im Argen liegt, kridet sie auch der Politik an. Im Landeshaushalt wurden Mittel für Kooperationsstunden ge-



pro-WINNER® Vereinsverwaltung

Suchen Sie noch eine Software, die alle Verwaltungsvorgänge Ihres Vereins abbilden kann? Rufen Sie uns an, wir beraten Sie gern. Sie erreichen uns täglich von 09:00 - 12:00 Uhr unter der Tel.-Nr. 07152 / 33 99 231

<p>Mitgliederverwaltung</p> <ul style="list-style-type: none"> - Integrierte Textverarbeitung - personenbezogene Brief- und Serienbriefherstellung - Testläufe beim Beitragswesen - Selektions- / Listengenerator - Spendenverwaltung - Etikettendruck, Ausweisdruck, ... - u.v.m. 	<p>Finanzbuchhaltung</p> <ul style="list-style-type: none"> - mandantenfähig - Vermögens- / Erfolgsübersicht auf einen Blick - GUV / Haushaltsplan / Plan-Ist Erstellung - freie Auswertungsmöglichkeiten - Mandantenkonsolidierung - Kostenstellen / Kostenträger - Splittbuchungen, Buchen auf Mitglieder, ...
--	--

pro-WINNER® GmbH - Bahnhofstrasse 55/1 - 71229 Leonberg - 07152 / 3399-231 - www.pro-winner.de



Über 1200 Spiele wurden im Tischtennis-Wettbewerb ausgetragen. Foto: Special Olympics

strichen, was den gemeinsamen Unterricht, Spiel und (Schul-)Sport mit nicht behinderten Kindern auf Dauer unmöglich mache. Aus eigener Erfahrung weiß sie, wie wichtig diese Kontakte sind, unterrichtet sie doch ihre Siebtklässler in einer benachbarten Grund- und Hauptschule in Kooperation mit nicht behinderten Kindern. Diesem Grundgedanken folgten in diesem Jahr auch die wettbewerbsfreien Angebote. Sie sind vorrangig für Teil-

nehmer gedacht, die aufgrund der Art ihrer Behinderung nicht an den Sport-Wettbewerben teilnehmen können.

Offene Wettbewerbe schaffen Kontakte

Erstmals konnten 2008 auch Nicht-Behinderte teilnehmen und sich etwa am Sinnes- oder Hindernisparcours, dem Riesen-Mikado oder Seil-Labyrinth versuchen – eine besonders gelungene Form der Integration. Dafür hatten sich 1500 Teilnehmer mit und 2500 ohne Behinderung gemeldet – überwiegend Schülerinnen und Schüler. Auch wenn die Barrieren zwischen Behinderten und Nicht-Behinderten noch groß sind, hat das besondere Erlebnis „Special Olympics“ nicht erst in Karlsruhe viele fruchtbare Verbindungen zwischen beiden Seiten hervorgebracht. Firmen-Mitarbeiter haben Kontakte zu Einrichtungen für geistig behinderte Menschen geknüpft, helfen dort bei Sportveranstaltungen, Spielfesten und Training. Firmen-Kunden, die zu den National Games eingeladen wurden, melden sich ebenfalls als freiwilli-

ge Helfer. Geschäftsbereiche verzichten auf den Versand von Weihnachtsgeschenken und spenden stattdessen an Special Olympics Deutschland. Helfer geben ihre positiven Erfahrungen weiter in ihren (Sport-)Vereinen und werben für die Behinderten.

Beim Sport die Barrieren überwinden

Eine vielversprechende Entwicklung, von der sich auch der sparfremde Landesvater Günther Oettinger inspirieren lassen könnte. „Nichts verbindet Menschen so sehr wie der Sport“, sagte dieser bei der Eröffnungsfeier. Aber die National Games dauern eben nur fünf Tage und dann gehen Behinderte und Nichtbehinderte doch allzu oft wieder getrennte Wege. Nicht nur Trainerin Cornelia Kluge würde sich deshalb wohl freuen, wenn die Politik nicht weniger, sondern mehr Geld für gemeinsame Aktivitäten von Behinderten und Nichtbehinderten locker machen würde. Beide Seiten würden davon ungemein profitieren.

Uwe Kolbusch

Urlaub mit Begeisterung

Zahlreiche Unternehmen haben ihren Mitarbeitern für ein Engagement bei den Special Olympics National Games frei gegeben

Wohl bei kaum einem anderen Sportereignis dieser Größe dürften mehr ehrenamtliche Helfer („Volunteers“) anzutreffen sein. Ohne sie würde die Special-Olympics-Bewegung nicht existieren, wären keine Sport-Events wie das in Karlsruhe möglich. 1200 Freiwillige waren dort im Einsatz – dreimal mehr als bei der Turn-WM im letzten Jahr in Stuttgart!

„Corporate Volunteering“ spielt dabei eine wichtige Rolle. Zahlreiche Unternehmen haben die diesjährigen National Games in Karlsruhe nicht nur finanziell unterstützt. Der Energieversorger und Sponsor EnBW, der seinen Sitz in Karlsruhe hat, stellte 33 Azubis ab, die als freiwillige Helfer beim Fußball eingesetzt waren. Nach Aussagen des zuständigen Projektleiters Marcel Genc gab es keine Probleme, genügend Freiwillige zu finden.

Auch Hauptsponsor ABB greift den Organisatoren der National Olympics seit 2000 mit ehrenamtlichen Helfern unter die Arme. Über 1500 Mitarbeiter des Maschinenbauers aus Mannheim

haben in dieser Zeit als Organisationshelfer mitgewirkt, allein in Karlsruhe waren es 150. Die Mitarbeiter würden dabei ihre Sozialkompetenz und Teamfähigkeit sowie ihr Verantwortungsbewusstsein trainieren, erklärt Peter Smits, Vorstandsvorsitzender von ABB Deutschland. Für ihr Volunteering opfern die ABB-Mitarbeiter wie auch die der anderen Unternehmen Urlaub oder Zeitausgleich.

Auch die Adolf Würth GmbH aus Künzelsau hatte insgesamt 100 Mitarbeiter für Karlsruhe freigestellt – darunter die beiden 18-jährigen Auszubildenden Dominic Gärtner und Dietmar Kotschik. Auch ihre Bekannte Eva Munz überzeugten die Azubis, bei dem Mega-Event mitzuhelfen, und die 17-jährige Gymnastiastin war nach eigener Aussage sofort begeistert. Die Motivation der Württemberger Volunteers: Erfahrungen mit Behinderten im eigenen Familienkreis, Neugierde, Interesse und Hilfsbereitschaft. Die drei jungen Hohenloher, alle selbst aktive Sportler, wurden in Karlsruhe nicht enttäuscht.



Die Volunteers Dietmar Kotschik (r.) und Eva Munz (m.) gehen einem Teilnehmer der offenen Wettbewerbe zur Hand.

Zwar machte sich an der Hindernisbahn, wo sie im Einsatz waren, immer mal wieder leichtes Chaos breit – es ging eben doch „etwas anders“ zu. Trotzdem waren sich die drei einig: „Es ist schön zu sehen, was man mit Behinderten alles machen kann“. Und jede Menge Spaß hat man dabei auch.